

DER KULTURHISTORISCHE HINTERGRUND DER GESCHICHTE VOM KAMPF ZWISCHEN PYGMÄEN UND KRANICHEN

In meinem kleinen Aufsatz über Herodots goldhütende Greife und goldgrabende Ameisen (Jahrg. 1930 dies. Zeitschr., S. 326) glaube ich gezeigt zu haben, in wie reizvoller und erspriesslicher Weise sich Feststellungen völlig anderer Wissenschaften, nicht zumindest auch der jungen prähistorischen Wissenschaft, für die Altertumskunde nutzbar machen lassen. Ich glaube in der Lage zu sein, heute ein weiteres Beispiel für die Möglichkeit einer Aufhellung altumstrittener Probleme der Philologie und Altertumswissenschaft durch Feststellungen ganz andersartiger Wissensgebiete liefern zu können.

Eine der kulturhistorisch eigenartigsten und zunächst unverständlichsten Überlieferungen des Altertums, die auch in antiken Kunstdarstellungen auffällig oft und gern behandelt worden ist, ist die vom Kampf der Pygmäen und der Kraniche. Die Geschichte geht bekanntlich zurück auf Homers Darstellung im Anfang des dritten Buches der Ilias, wo von den nach Süden ziehenden Kranichen gesagt wird, dass sie ‚kleiner Pygmäen-Geschlecht mit Mord und Verderben bedrohen und aus dämmernder Luft zum schrecklichen Kampfe herannahn‘ (III 6/7). Die homerischen Vergleiche zeugen sonst allgemein von ungemein scharfer Naturbeobachtung. Um so weniger wusste man von jeher mit diesem Vergleich anzufangen, der kulturhistorisch in mehr als einer Hinsicht ein Rätsel war.

Einmal ist nämlich der Kranich ein im allgemeinen durchaus friedliebendes Tier, das erfahrungsgemäss Menschen nicht anzugreifen wagt, selbst wenn sie ihm feindlich gegenüber treten. Dann aber war es weiterhin unbegreiflich, woher dem Homer die Kunde von Zwergvölkern im fernen Süden zugegangen sein sollte. Zwar gibt es in der Tat solche ‚Pygmäen‘, und obendrein gerade im Gebiete der grossen Nilsümpfe, die von jeher der beliebteste Winterstandort der nach Süden ziehenden, europäischen Kraniche gewesen sind.

Aber wie sollte man es für denkbar halten, dass dem immerhin geographisch engen Gesichtskreis eines Homer Kunde zugegangen sein soll von einem innerafrikanischen Gebiet unter 8—10° n. Br., mit dem die europäische Erdkunde erst in den Tagen Kaiser Neros Bekanntschaft machte, als um das Jahr 60 zwei römische Centurionen als Kundschafter bis zu den Nilsümpfen vordrangen¹⁾, und dessen zwerghafte Negerbevölkerung, die Akka, für die Wissenschaft endgültig erst von Schweinfurth i. J. 1870 entdeckt wurde²⁾, wenn auch ein Gerücht von ihr schon bei Plinius und sogar bei Aristoteles anklingt³⁾: ‘Die Kraniche ziehen aus den skythischen Gefilden in die oberhalb Ägyptens gelegenen Sümpfe, aus denen der Nil entspringt’ (τὰ ἔλλη τὰ ἄνω τῆς Αἰγύπτου, ὅθεν ὁ Νεῖλος ῥεῖ) und ‘Diese Orte bewohnen die Pygmäen. Dies ist keine Fabel, sondern es gibt tatsächlich einen kleinen Menschenstamm’.

Wie sollte nun wohl Homer, 4—500 Jahre vor Aristoteles und über 2500 Jahre vor Schweinfurth, von diesen geographischen Tatsachen Kenntnis gehabt haben? Die Annahme erschien derart abenteuerlich, dass man sie wohl niemals ernstlich in Erwägung gezogen hat. Immerhin waren gerade die Nilsümpfe der vermutlich einzige Ort der Erde, wo Kämpfe zwischen Pygmäen und Kranichen tatsächlich jemals beobachtet worden sein können, denn die Akka machen gern Jagd auf die in ihren Winterquartieren eingetroffenen Vögel, und die Kraniche, die in den Negerzergen nicht die von ihnen gefürchteten und respektierten Menschen, sondern irgend welche Tiere vor sich zu haben glauben, setzen sich ihnen gegenüber in der Tat zuweilen energisch zur Wehr. Es ist eine naturgeschichtlich festgestellte Tatsache, dass sich der Kranich ‘mit Wut auf jedes Tier stürzt, welches sich dem Neste nähert’⁴⁾. Die Pygmäen greift er daher gelegentlich an, falls er von ihnen bedroht wird, wenn er auch Homers ‘Mord und Verderben’ schwerlich jemals über die Negerzwerge gebracht haben dürfte.

Hier, in den Nilsümpfen, haben wir also tatsächlich eine Stelle des Erdballs, wo Kämpfe zwischen Pygmäen und

¹⁾ Seneca, quaest. nat. VI 8; Plinius, nat. hist. VI 68.

²⁾ Georg Schweinfurth: ‘Im Herzen von Afrika’, Bd. II, S. 131 ff. Leipzig 1874.

³⁾ Plinius, nat. hist. VI 188; Aristoteles, hist. an. VIII 12.

⁴⁾ A. E. Brehm: ‘Tierleben’ Bd. VI, S. 379. Berlin 1879.

Kranichen beobachtet worden sein können. Aber ist denn wohl eine noch so schwache Möglichkeit abzusehen, dass dem homerischen Dichter des dritten Buches der Ilias ein Gerücht von solchen Geschehnissen zugegangen sein kann, von denen selbst unsere Zeit erst wieder seit 6 Jahrzehnten etwas weiss?

Nun, diese interessante Frage muss nach unserem heutigen Wissen mit einem runden 'Ja' beantwortet werden. Die Brücke zum Verständnis und zur Klarstellung der Zusammenhänge liefern uns die Feststellungen der ägyptologischen Forschung. Diese hat uns einwandfreie Beweise an die Hand gegeben, dass lange Jahrhunderte vor Homer sowohl die Nilsümpfe wie die in ihnen beheimateten Zwergmenschen am Pharaonenhof in Unterägypten bekannt waren.

Die Nilsümpfe im Gebiet der Einmündung des Gazellenflusses in den Weissen Nil, die nach den früheren Annahmen erst in Kaiser Neros Tagen erstmalig erreicht und in der Literatur erwähnt wurden, finden sich zweifellos bereits genannt in einer Inschrift Ramses' des Grossen (1292—1225 v. Chr.), in der gesprochen wird von 'südlichen Ländern der Negergebiete bis zu den Sumpfländen' (in englischer Übersetzung¹⁾: *great circle, the sea, the southern countries of the land of the Negro as far as the marsh lands, as far as the limits of the darkness, even to the four pillars of heaven*²⁾. Dass auch die dort hausenden Akka-Zwerg und ihre Lebensgewohnheiten damals die Aufmerksamkeit der Ägypter erregt haben, dürfen wir um so zuversichtlicher annehmen, als die ägyptischen Herrscher und Vornehmen von jeher eine ungewöhnliche Vorliebe für zwerghafte Sklaven hatten, eine Vorliebe, die ein psychologisch interessantes Gegenstück war zu des preussischen Königs Friedrich Wilhelm I. Liebhaberei für 'lange Kerls'. Breasted stellt fest³⁾: 'Diese hässlichen, krummbeinigen Geschöpfe wurden von den Vornehmen in Ägypten ganz ausserordentlich geschätzt. ... Sie wussten Tänze aufzuführen, an denen sich die Ägypter über die Massen ergötzen'. Wir hören, dass schon etwa um die Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr., zur Zeit der sechsten Dynastie, unter der

¹⁾ H. Breasted: 'Ancient Records of Egypt', Bd. III, S. 206. New York 1906.

²⁾ Diese letzten Worte verdienen besondere Beachtung wegen ihres auffälligen Anklangs an die Vorstellung in Odyssee I 53/54.

³⁾ H. Breasted: 'Geschichte Ägyptens', S. 350. Berlin 1911.

langen Regierung des Pharaos Phiops' II. (sicher vor 2280 v. Chr.) ein Vertrauter des Königs, namens Harchuf, vier Reisen nach dem Süden unternahm und dass er von der vierten einen Negerzwerger mitbrachte, zur grössten Freude des Königs, der ihm deshalb höchste Gunst bezeugte und eigene, umfassende Massregeln zur sicheren Herbeischaffung des begehrten Zwergs anordnete.

Unter solchen Umständen müssen wir es als gewiss annehmen, dass schon rund ein halbes Jahrtausend vor Homer nicht nur die Nilsümpfe, sondern auch ihre eigenartigen Zwergbewohner den Ägyptern vertraut waren. Andererseits wussten die homerischen Dichter grade in Ägypten leidlich gut Bescheid; das Land und seine Bewohner werden in der Ilias wie in der Odyssee gar nicht selten erwähnt, und bis zum hunderttorigen Theben hin reichten des Dichters Nachrichten. Kann man da die Möglichkeit als ausgeschlossen erachten, dass ihm auch schon eine Kunde von den Pygmäen am Pharaonenhof, ihrer Heimat und ihren Lebensgewohnheiten zugetragen worden sein mag?

Völlig aus der Luft gegriffen konnte die Erzählung vom Kampf der Pygmäen und der Kraniche nicht wohl werden. Ein solches homerisches Gleichnis würde ganz vereinzelt dastehen. Kämpfe zwischen Pygmäen und Kranichen haben an einem Punkte der Erde, lange vor Homer, tatsächlich stattgefunden, und die Kenntnis davon muss am Pharaonenhofe so gut wie sicher heimisch gewesen sein. — Man darf demnach nun wohl die kulturhistorische Quelle der merkwürdigen Literaturstelle II. III 6/7 als festgestellt erachten. Das Motiv des Kampfes zwischen Pygmäen und den 'Kranichen des Ibykus', wie es uns sogar in unserer deutschen Nationaldichtung, in der 'klassischen Walpurgisnacht' des 'Faust', entgegenklingt, ist somit des reinen Märchencharakters entkleidet und auf eine feste naturwissenschaftlich-geographisch-kulturgeschichtliche Grundlage zu stellen.

Dem steht nicht entgegen, dass die Erzählungen und Überlieferungen der mannigfachsten Völker von Zwergstämmen etwas zu erzählen wussten. Die von Herodot erwähnten Nasamonenjünglinge, die feststellen wollten, wie weit die Wüste Sahara reiche, sollten ebenso irgendwo im fernen Süden einen Stamm von schwarzen 'kleinen Männern, noch unter Mittelgrösse'

angetroffen haben¹⁾. Auch die (in ihrer Tatsächlichkeit besonders verdächtige) vorgebliche Fahrt des persischen Prinzen Sataspes an der westafrikanischen Küste sollte in Berührung gebracht haben mit 'kleinen Menschen, die Blätter von Palmen getragen hätten'²⁾. Desgleichen tat der fabelfrohe Ktesias indischer Pygmäenstämme Erwähnung, ebenso Plinius³⁾ und späterhin Isidorus Hispaliensis im 7. Jahrhundert⁴⁾. Selbst die uralten chinesischen 'Bambus-Annalen' berichten uns von der Gesandtschaft eines unbekanntenen Pygmäenvolkes an den chinesischen Kaiserhof⁵⁾.

Düsseldorf.

R. Hennig.

1) Herodot II 32.

2) Herodot IV 43.

3) Plinius, nat. hist. VI 70 und VII 2, 19.

4) Isidorus II 3, 26.

5) F. v. Richthofen, 'China' Bd. I S. 429 Anm. 3.